

Was wäre Ramosch ohne Ackerterrassen? : Entstehung und Zukunft der Terrassenlandschaft

Autor(en): **Abderhalden-Raba, Angelika / Bischoff, Nicolin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Cratschla : Informationen aus dem Schweizerischen Nationalpark**

Band (Jahr): - **(1998)**

Heft 2

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-418681>

Nutzungsbedingungen

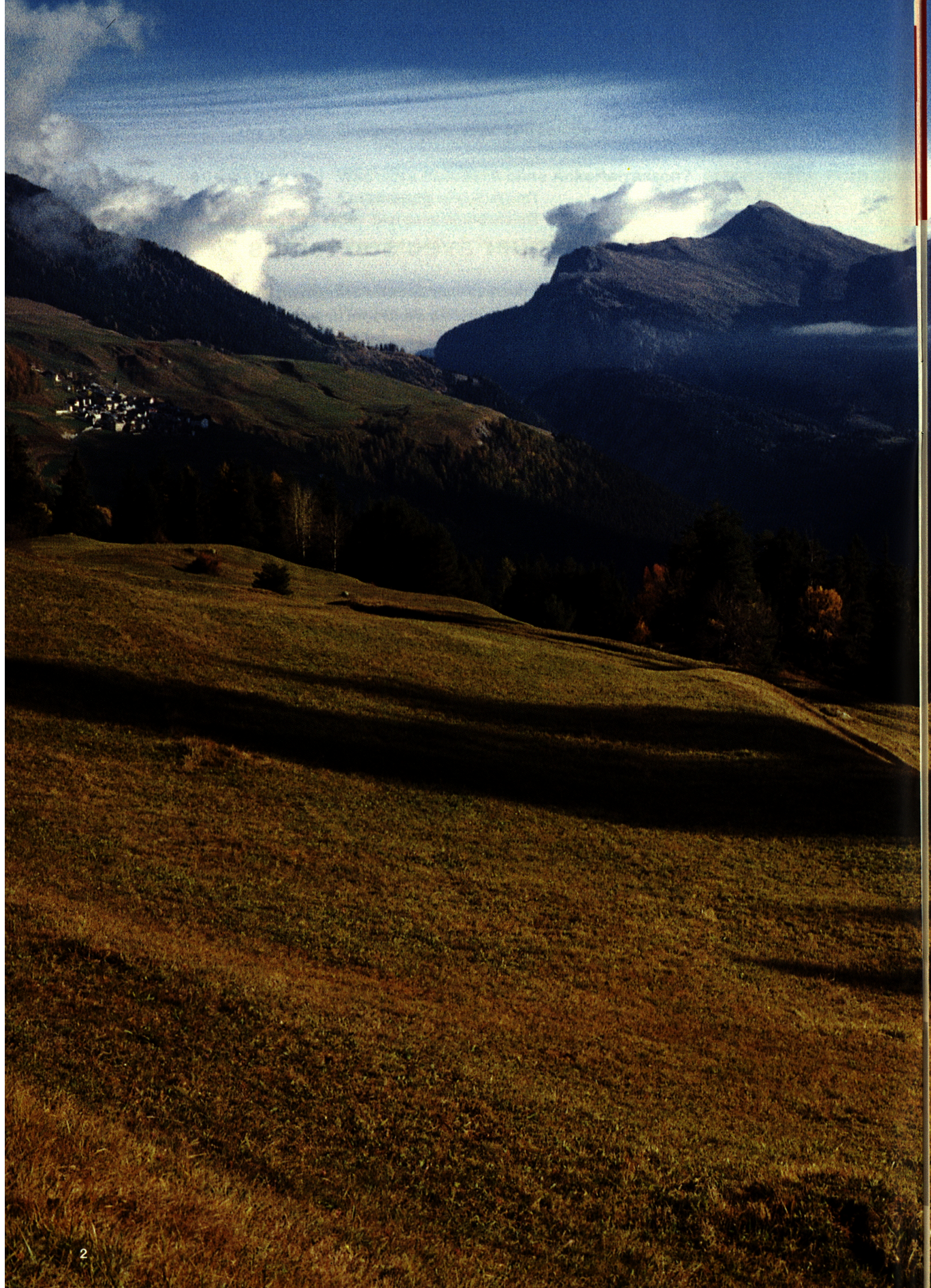
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.


Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





Angelika Abderhalden-Raba, Nicolin Bischoff

Was wäre Ramosch ohne Ackerterrassen?

Entstehung und Zukunft der
Terrassenlandschaft

Die Terrassenlandschaft von Ramosch ist Zeuge einer langen Geschichte. Bereits vor mehr als 5000 Jahren, in der Jungsteinzeit, kamen vermutlich die ersten Menschen ins Engadin und nutzten diese Gegend als Sommerweide.

Erst im Laufe der Zeit wurden die Weiden regelmässig bestossen und durch Brandrodung die Weideflächen vergrössert. In diese Periode fällt wahrscheinlich auch der Beginn der Dauerbesiedlung. Dies war heute vor etwa 3500 Jahren, in der Bronzezeit. Aus Untersuchungen zur Klimageschichte wissen wir, dass es zu jener Zeit wärmer war als heute. Für den damals einsetzenden Getreidebau war dies sicherlich ein Vorteil. Ab der Bronzezeit war das Unterengadin wahrscheinlich dauernd, jedoch unterschiedlich dicht besiedelt. Bedenkt man den langen Zeitraum, während dem diese Landschaft durch den Menschen geprägt wurde, so beeindruckt die heute noch sichtbaren Zeugen früherer Bewirtschaftung wie beispielsweise Terrassen oder Bewässerungsgräben.

Wann wurden die Terrassen angelegt?

In Abbildung 1 ist ein Teil der Umgebung von Ramosch zu sehen. Ohne menschlichen Einfluss wäre die abgebildete Landschaft weitgehend bewaldet. Nur Moore, sehr trockene oder steinige Flächen sowie Bereiche mit wiederkehrenden Naturereignissen wie Lawinen und Murgängen blieben weitgehend waldfrei.

Wir haben jedoch eine abwechslungsreiche Landschaft vor uns, in der Terrassen, Böschungen, andere waldfreie Flächen, Gebüsche, Bewässerungssysteme und Burgen zu erkennen sind. Besonders auffallend sind die Terrassen in der Nähe des Dorfes Ramosch (Abbildung 2). Weniger auffallend, aber in Abbildung 3 klar erkennbar, sind die auf dem Plateau oberhalb Ramosch gelegenen Terrassen. Die beiden Terrassenanlagen unterscheiden sich deutlich: Die dorfnahen Terrassen weisen scharf abgegrenzte Böschungen mit Gebüschen oder an Trockenheit angepasste Vegetation auf und sind in der Regel breiter und steiler als die höher gelegenen Terrassen. Diese wiederum sind meist eben und schmal und durch breite Zwischenräume mit natürlicher Geländeneigung verbunden. Sowohl Zwischenräume als auch Terrassen werden heute als Grünland genutzt. Die Nähe der urgeschichtlichen Siedlung «Mottata» (siehe Kasten) lässt uns vermuten, dass die höher gelegenen Terrassen den vorchristlichen Bewohnern zum Kornanbau dienten.

Durch die Auswertung von mittelalterlichen Quellen konnte Jon Mathieu eine Flurkarte für das 14. Jahrhundert erstellen und aufzeigen, dass sich damals die höchst gelegenen Ackerflächen im Bereich Vallaina unmittelbar unterhalb der Mottata auf etwa 1400 m ü.M befanden.¹ Die höher gelegenen Terrassen wurden seit dem Mittelalter nicht mehr für den Getreidebau verwendet. Die Besiedlung und Nutzung der Landschaft Ramosch erfolgte offenbar in mindestens zwei Phasen: einer vorchristlichen, im Bereich der höher gelegenen Terrassen, und einer späteren, im Bereich der heute dorfnahen Terrassen. Der Frage nach dem Alter der Terrassen wurde bisher nicht nachgegangen.

¹ MATHIEU, J. (1984): *Siedlung und landwirtschaftliche Nutzungszonen im mittelalterlichen und neuzeitlichen Ramosch*.

Unveröffentlichtes Manuskript, 4 S.

Eine ausführliche Darstellung der Geschichte des Unterengadins hat derselbe Autor veröffentlicht in: *Bauern und Bären. Eine Geschichte des Unterengadins von 1650 bis 1800*. Octopus Verlag, 358 S., 1987.



Abbildung 1: Blick vom Piz S-chalambert auf die Terrassenlandschaft von Ramosch und Vnà. Fotos: A. Abderhalden

Entstehungsgeschichte im Boden gespeichert

Die Terrassenlandschaft von Ramosch trägt deutliche Spuren menschlicher Nutzung. Deshalb erwarteten wir im Boden Hinweise auf deren Geschichte. Um Näheres zu erfahren, studierten wir die verschiedenen Geländeformen und den Aufbau der Böden. Datierbare Holzkohlereste sollten Aufschluss über das Alter der Terrassen geben.

Wir legten 17 Bodenprofile an, welche sowohl über die ganze Bandbreite der verschiedenen heute sichtbaren Terrassenformen als auch im

Nicolin Bischoff

Entdeckung der urgeschichtlichen Siedlung Mottata

Ungezählte Begehungen, zu Fuss und in Gedanken, bestärkten meine Vermutung, dass die «Mottata», ein Hügel östlich des Dorfes Ramosch auf 1517 m.ü.M., früher besiedelt war. Unweit dieser Stelle führt ein Schafweg heute noch den Namen «Patnals», ein Name, den mehrere urgeschichtliche Siedlungen im Kanton Graubünden tragen. «Patnals» ist von einem vorrömischen Wortstamm «pitino» abzuleiten und mit «Burg», «Wehranlage» oder «umfriedeter Siedlungsplatz» zu übersetzen. Es scheint, dass der gut verständliche Name «Mottata» (hoher Hügel) den älteren Namen «Patnals» verdrängt hat.

Grabungen in den 50-er Jahren brachten viele menschliche Erzeugnisse aus vorchristlicher Zeit zutage und bestätigten die Vermutung, dass der Hügel vom 16. Jahrhundert bis zum 3. Jahrhundert v. Chr. immer wieder besiedelt war. Da nahezu alle Knochenfunde von Haustieren stammen, können wir annehmen, dass die damaligen Siedler nicht in erster Linie Jäger, sondern Viehwirtschaftler waren. Flache Mühlsteine verraten zudem ihre Tätigkeit als Kornbauern.

Wo aber waren ihre Äcker? Meine Beobachtungen im Gelände bestärkten mich in der Annahme, dass sich die Äcker in der näheren Umgebung des Siedlungsplatzes auf dem Plateau oberhalb von Ramosch befanden. Doch es liessen sich damals keine Forscher finden, welche meiner Vermutung in einer Untersuchung nachgehen wollten. Erst die Arbeit von Angelika Abderhalden hat nun meine Vermutung nach 40 Jahren bestätigen können.

² Die Ergebnisse sind umfassend dargestellt in: RABA, A. (1996): *Historische und landschafts-ökologische Aspekte einer inneralpinen Terrassenlandschaft am Beispiel von Ramosch*. Inaugural-Dissertation, Geowissenschaftliche Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau, 163 S. Die Arbeit wurde durch den Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung finanziert (Projekt-Nr. 12-27670.89).

³ ZOLLER, H. & CHR. ERNY-RODMANN (1993): *Menschliche Nutzung im Unterengadin während vor- und frühgeschichtlicher Zeit*. *Cratschla* 1/1993: 17–24. Die Ergebnisse der Pollenanalysen sind vollständig enthalten in: ZOLLER, H., CHR. ERNY-RODMANN & P. PUNCHACKUNNEL (1996): *The history of vegetation and land use in the Lower Engadin (Switzerland)*. Nationalpark-Forschung in der Schweiz, Nr. 86, 61 S.

unterrasierten Bereich verteilt waren. In 15 dieser Profile fanden wir Holzkohlereste, für welche das Alter bestimmt wurde.² Das Verfahren zur Altersbestimmung nutzt den natürlicherweise im Holz enthaltenen Anteil an radioaktivem Kohlenstoff (¹⁴C). Da dieser mit der Zeit zerfällt, kann anhand des heute noch vorhandenen Kohlenstoffs das ungefähre Alter der Holzkohle bestimmt werden.

Die Suche nach Holzkohle war nur in den höher gelegenen Terrassen erfolgreich. In den dorfnahen Terrassen wurde keine Holzkohle gefunden. Deshalb blieb uns deren Alter noch verborgen. Wir hoffen, dass dieses Geheimnis im Rahmen einer weiteren Untersuchung gelüftet wird.

Als Beispiel erläutern wir im folgenden das in Abbildung 4 dargestellte Bodenprofil. Es befindet sich auf einer höher gelegenen Terrasse in 1640 m Höhe in der Nähe eines Flachmoors, in welchem Heinrich Zoller Pollenprofile erstellt hat. Die Ergebnisse dieser Arbeit³ dienen uns für zeitliche Vergleiche mit unseren Datierungen.

Der Horizont zwischen etwa 25 und 75 cm Tiefe ist wenig gegliedert. Humusreiche und humusarme Bereiche wechseln ohne erkennbare Schichtung. Im Vergleich dazu ist bei den Böden im nicht terrasierten Bereich eine natürliche Bodenentwicklung mit deutlicher Schichtung erkennbar. Zudem sind diese Böden meist viel flachgründiger. Wir vermuten daher, dass beim vorliegenden Profil ein künstlicher Bodenauftrag stattgefunden hat. Die in 30–50 cm und 70–80 cm gefundene Holzkohle stammt aus der Zeit von 765 bis 409 v. Chr. Der Gesteinsblock zwischen 50 und 90 cm Tiefe wurde damals offenbar nicht entfernt und bei der Anlage der Terrasse überschüttet.

Darunter, direkt über dem Muttergestein, blieb eine Holzkohleschicht erhalten. Diese ist wahrscheinlich nach einem Brand oder nach Brandrodung an Ort und Stelle entstanden. Diese Holzkohle stammt aus dem Zeitraum von 2590 bis 2277 v. Chr., aus der Jungsteinzeit. Es stellt sich die Frage, ob das Gebiet damals brandgerodet wurde, um Weideflächen oder gar schon Ackerflächen zu schaffen.

Urgeschichtlicher Ackerbau

Betrachten wir die Altersdaten der Holzkohle aus den Bodenprofilen, stellen wir fest, dass diese häufig aus der jüngeren Steinzeit stammen. Dies ist der Zeitraum, für den Zoller anhand der Pollenuntersu-

Abbildung 2: Ehemalige Ackerterrassen in der Nähe des heutigen Dorfes Ramosch (= dorfnahen Terrassen). Sie sind durch deutliche Böschungen begrenzt.





Abbildung 3: Ehemalige Ackerterrassen der höheren Lagen im Bereich der Bergwiesen (= höher gelegene Terrassen). Die Terrassenflächen sind relativ eben und schmal und durch lange Zwischenräume (Böschungen) wallartig verbunden.

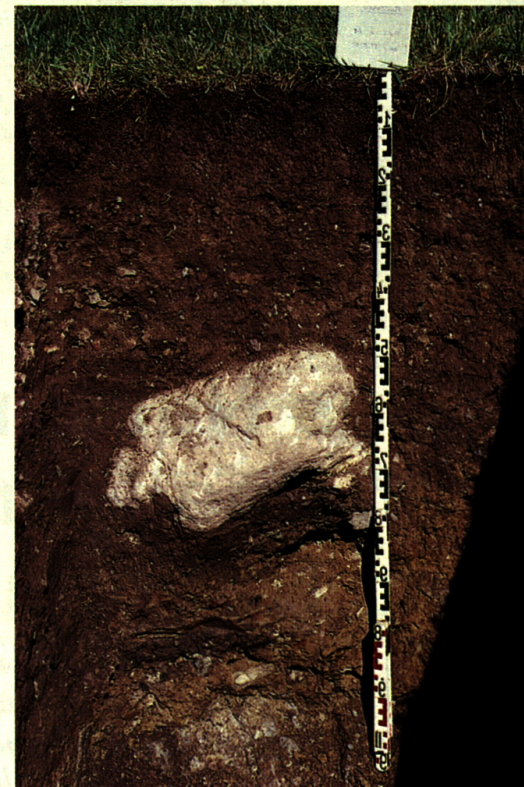
chungen die Entstehung ausgedehnter «Lärchenwiesen» annimmt, welche er als «älteste menschliche Folgegesellschaft» bezeichnet. Nach unseren Ergebnissen ist es sehr wahrscheinlich, dass in diesem Zeitraum regelmässige Brandrodung zur Gewinnung von Weideflächen stattfand. Verschiedene Hinweise lassen vermuten, dass das Sesshaftwerden im Gebiet aber erst später, vor 3500 Jahren, während der Bronzezeit erfolgte. Die Besiedlung der Mottata (16. Jahrhundert v. Chr., siehe Kasten) und der von Zoller nachgewiesene erste Ackerbau bei Ramosch (1880–1770 v. Chr.) dürften im Zusammenhang mit der Sesshaftigkeit stehen. Aus der Bronzezeit und der nachfolgenden Eisenzeit finden wir in den Bodenprofilen die meisten Altersnachweise. Es liegt nahe zu vermuten, dass die Ackerterrassen in dieser Zeit angelegt wurden.

Die Terrassenlandschaft heute: eine erhaltenswerte Landschaft

Eine Eigenart der Dörfer des Engadins besteht darin, dass sie in eine jahrhundertealte Kulturlandschaft eingebettet sind. Die ehemals als Äcker genutzten Terrassen mit ihren Böschungen und Hecken geben dieser Landschaft ihren Reiz. Seit der Ackerbau aus den Terrassen schrittweise verschwunden ist, werden diese, wenn sie nicht aufgelassen worden sind, allenfalls noch als Grünland genutzt. Wegen der erschwerten Zugänglichkeit stehen heute die Aussichten, dass die Terrassen von Ramosch weiter bewirtschaftet und damit erhalten werden, nicht allzu gut. Werden die Terrassen nicht mehr genutzt, verbuschen sie. Mit der fortschreitenden Verbuschung und der anschliessenden Wiederbewaldung wäre ein grosser Verlust sowohl an landschaftlicher Attraktivität und biologischer Vielfalt als auch an sichtbarer Kulturgeschichte verbunden.

Damit die Terrassen auch in Zukunft in ihrer heutigen Form die Landschaft bereichern, bedarf es besonderer Anstrengungen nicht nur von seiten der Landbesitzer. Es gilt heute, sinnvolle Bewirtschaftungsformen zu finden, welche die Nutzung und den Erhalt der Terrassen auf absehbare Zeit sichern. Wünschenswert wäre die Nutzung eines Teils der Terrassen in ihrer ursprünglichen Form als Ackerflächen. Die Schweizerische Stiftung für Landschaftsschutz und Landschaftspflege bemüht sich zurzeit, ein in diese Richtung zielendes Projekt durchzuführen. ☾

Abbildung 4: Bodenprofil auf einer höher gelegenen Terrasse. Der Aufbau des Bodens ist wenig gegliedert und enthält fast bis zum Muttergestein Humus. Dies und die darin gefundene Holzkohleschicht sowie Holzkohlereste weisen auf eine künstliche Entstehung und frühere Ackernutzung hin.



Angelika Abderhalden-Raba, 7530 Zernez
Nicolin Bischoff, 7556 Ramosch